

das plötzliche Abbrechen der seitlichen Pfeilerblenden, das absichtliche Bilden halber Formen: eine Weise, welche Sinn und Hände der am Chorbau der Mittweidaer Stadtkirche beschäftigten Kräfte offen darlegt (vgl. Fig. 13 und Beil. II). Wenngleich sich die vier Pfeiler in gleicher Weise entwickeln, so zeigen sich doch innerhalb dieses Gefüges Unterschiede der Schmuckeinzelheiten, welche auf ganz bestimmte Einzelkünstler weisen, die auch zu Mittweida thätig waren. Der Strebepfeiler östlich neben der Hauptpforte lässt vorzugsweise eine derartige individuelle schmuckliche Durchbildung in den functionslosen Krümmungen der Kriechblumen, in der derben, schweren Endigung der Kreuzblumen erkennen. Auch weicht, trotz Beibehaltung des allen Pfeilern gemeinsamen Leitmotives des Blenden-Maasswerkes, die Durchführung desselben im dritten, auch gedrückter behandelten Absatz, wie eigensinnig absichtlich ab. Die Strebepfeiler wirken ziemlich schwer und massig.

Edlerer sind die, an der Westpforte der Kirche zu Ebersdorf (Heft VI, Beil. VII) vorgebildeten, Bekrönungen der Fenster plastisch durchgeführt, deren ziemlich starres Maasswerk aber schon die Keime des Verfalles ebenso trägt (Beil. VII), wie das Gefüge der Bogenstellung über der Hauptpforte, mit welchem der edelgothische, zierliche Fries unter dem Gesims seltsam in Widerspruch steht.

Die genannten Eigenthümlichkeiten wiederholen sich an der Hauptpforte und in der Bildung des von Engeln gehaltenen Kopfes des Herrn, welcher von der Bekrönung umfasst wird. Diese Gruppe gleicht der unter Altgeringswalde, Mittweida und Rochsburg besprochenen. Bezeichnend hierfür ist ferner der plastische Kriechblumenschmuck der Bekrönung: Drachen und musizirende Engel wie zu Mittweida, und die Behandlung der Baldachine, unter deren seitlichen die aus weissem Marmor gefertigten Figuren des kaiserlichen Paares Heinrich's II. und Kunigunden aufgestellt sind. Beide durch die Zeit sehr beschädigte Figuren zeigen eine der Gothik fremde gewisse Schwere, sie entbehren ausgesprochenen Kunstwerthes, doch ist die Gewandung der Kunigundenfigur in edlem Flusse gebildet; der Kaiser ist barhäuptig als Ritter mit Mantel ohne kaiserliche Abzeichen dargestellt.

Wie zu Mittweida wachsen auch hier, gleichsam unerwartet, aus Gliedern und Flächen kleine Bildungen individueller Künstlerlaune hervor, Männer- und Frauenfigürchen mit Musikinstrumenten, Rosenkranz u. a., seltsame Tragsteinformen, aus der Wand ragende Menschenhände am östlichen Eckpfeiler u. a., welche wiederum beiderorts thätige, ganz bestimmte Meister erkennen lassen; Arbeiten im Sinne des Goldschmiedestiles der vorwehenden Frührenaissance, ausserordentlich charakteristisch in dem körnigen Rochlitzer Stein ausgeführt. — Die Sculpturen der Südfronte sind ausser durch die Zeit, wesentlich durch eine im 18. Jahrhundert erfolgte Entladung vorübergeführten Schiesspulvers heftig zerstört worden, die Trümmer wurden theilweise unverstanden wieder aufgestellt. Die Dilich'sche Zeichnung (Beil. VI) zeigt die südlichen Schiffjoche mit Satteldächern abgedeckt und auffallenderweise das Mitteljoch leer.

Die dem Verkehre mehr entrückte, besser erhaltene und einfacher als die südliche ausgestattete

Nordfronte öffnet sich durch eine Mittelpforte, über welcher zwischen den Strebepfeilern ein Schwibbogen mit Kreuzgewölben gespannt ist, deren Rip-